

Der alte Schreiber.

Eine Studie nach der Natur.

Mein Großvater mütterlicherseits war Rechtsanwalt in einer mitteldeutschen Provinzialstadt. In den letzten Jahren seines Lebens, als die eins so blühende Abolition merklich zur Reife ging, beschäftigte er einen Schreiber mit Namen Tredler. Ich weiß nicht, ob der würdige Tredler noch lebt. Sollte er noch die folgenden Zeilen zu Gesicht bekommen, so wird er gewiss einem frechenen Collegen, der bei seinen indirekten Studien die edelsten Zwecke verfolgt, die scheinbare Profosation zu Gute halten und lächelnd vor sich himmeln: „Ja, ja, das bin ich!“

Über den Dächern der Provinzialstadt leuchtet ein kalter, klarer Wintermorgen. In den beschneiten Straßen erblüht man nur hin und wieder einen eisfertigen, theatralisch vermuhten Barbier oder eine blauefotore Käthi.

Es schlägt Neun. Mein Großvater sitzt bereits seit einer Stunde bei der Arbeit. Der lodernde Ofen verbreitete eine erquickliche Wärme. Die lange Peise läßt ihre blauen Rauchringe, wie Pferdelüfte, zur angegrauten Decke emporsteigen. Auf dem eisengeschmückten Schreibtisch herstellt eine gemütliche Ordnung. Da bringt die chemische Zündmaschine neben dem Petzschafstöfchen; die Wasserflasche neben dem gefüllten Haußlöffel; die goldene Repetieruhr neben dem bunten Tidibusbecher. Die halb geleerte Tasse steht dem Arbeitenden zur Linken. Ewig raschelt die Feder über das dicke Konzeptpapier.

Da öffnet sich die Thüre. Ein röthliches Antlitz, dessen Züge etwas vom Geist haben, erscheint in der Spalte. Es ist Herr Tredler. Mit gelässigem Auglein mustert er das Zimmer. Dann tritt er zwei Schritte vor und spricht mit langloser Stimme: „Guten Morgen, Herr Justizrat.“

Mein Großvater wendet den Kopf. „Sie kommen wieder eine halbe Stunde zu Bett gelegt, weil ich noch den Bericht an das Königliche Obertribunal erledigen wollte.“

Tredler beginnt nun seinen Palot auszuzeichnen. Er versucht es zunächst mit dem linken Aermel. Auf der Hälfte des Beiges erschafft ihn die Reue. Er tritt auf den linken Seite den Rückweg an, und wirft sich auf die rechte. Nach einigen Zügen kommt er mit der Gelenktheit eines freudigen Gegenstand entdeckt und verfügt sich nun. Der Überzeuger fürgtig an der Schlinge hantend, nach dem Nagel, wo er ihn langsam aufhängt, — nicht ohne zuvor einige imaginäre Stäubchen von den schadhaften Sammelkragen hinweg zu blasen. Der ausfahrende Palot wird mit zärtlicher Hingabe drapiert. Die Außenseite muß nach innen gehoben und vor jeder Verblüfung mit der atmosphärischen Luft aufs Peinlichste geföhlt und geschnitten sein...

Nach befriedigender Lösung der Palot-Frage kommt die Reihe an dem Rock. Unter den nämlichen Manövern, die wir beim Überzieher wahrnehmen, verläßt Herr Tredler dieses Unterleidungsstück mit einem sturmgeprägten Amts- und Dienststift. Ist auch diese Metamorphose beendet, so hustet er dreimal mit steigender Hestigkeit und zieht das Taschentuch, um sich zu schneuzen.

„Nun, Tredler, wird's bald?“ fragt mein Großvater stürmisch.

„Entschuldigen Sie, Herr Justizrat, ich hätte mich gestern Abend etwas später zu Bett gelegt, weil ich noch den Bericht an das Königliche Obertribunal erledigen wollte.“

Tredler beginnt nun seinen Palot auszuzeichnen. Er versucht es zunächst mit dem linken Aermel. Auf der Hälfte des Beiges erschafft ihn die Reue. Er tritt auf den linken Seite den Rückweg an, und wirft sich auf die rechte. Nach einigen Zügen kommt er mit der Gelenktheit eines freudigen Gegenstand entdeckt und verfügt sich nun. Der Überzeuger fürgtig an der Schlinge hantend, nach dem Nagel, wo er ihn langsam aufhängt, — nicht ohne zuvor einige imaginäre Stäubchen von den schadhaften Sammelkragen hinweg zu blasen. Der ausfahrende Palot wird mit zärtlicher Hingabe drapiert. Die Außenseite muß nach innen gehoben und vor jeder Verblüfung mit der atmosphärischen Luft aufs Peinlichste geföhlt und geschnitten sein...

Nach befriedigender Lösung der Palot-Frage kommt die Reihe an dem Rock. Unter den nämlichen Manövern, die wir beim Überzieher wahrnehmen, verläßt Herr Tredler dieses Unterleidungsstück mit einem sturmgeprägten Amts- und Dienststift. Ist auch diese Metamorphose beendet, so hustet er dreimal mit steigender Hestigkeit und zieht das Taschentuch, um sich zu schneuzen.

„Nun, Tredler, wird's bald?“ fragt mein Großvater stürmisch.

„Entschuldigen Sie, Herr Justizrat, ich wollte mich nur schneuzen, mit Reue zu vermeiden. Ich habe einen starken Stodhusten, seit leichtin das Bettler so umgeschlagen hat.“

Mein Großvater arbeitet weiter.

Tredler begiebt sich in gemessenem Minutenabstand nach dem Ofen, ergreift die Feuerzange und wühlt in den Bränden.

„Donnerwetter, machen Sie doch keinen solchen Rauch!“ ruft mein Großvater ärgerlich. „Das Feuer brennt, — was haben Sie also daran herumzuführen?“

„Verzeihen Sie, Herr Justizrat, ich dachte nur, wenn man das Feuer nicht rechtzeitig fürt, so könnte es ausgehen. Erlauben Sie vielleicht, daß ich so ein kleiner Knoblauch auflege?“

„Gut, legen Sie auf, aber schnell! Sie haben da Ihren ganzen Tisch voll Arbeit!“

„O, damit wollen wir schon fertig werden, was das anbelangt...“

Er bläst in die Flammen. Der Qualm schlägt ihm ins Gesicht. Er schlägt die Osenhöhle und tritt an den Spiegel.

„Nun, was giebt's?“ fragt mein Großvater.

„Ah, Herr Justizrat, nehmen Sie's nicht übel, es ist mir was ins Auge gekommen... Gleich hab' ich's... so...“

Wie das Einen geniert, man soll's nicht glauben!... Au, au, au! Das ganze Auge ist rot davon...“

„Tredler! Der Teufel holt Sie, wenn Sie jeht nicht an die Arbeit gehen! Wenn Sie was an dem Ofen auszuführen haben, so rufen Sie die Magd!“

„Schön, Herr Justizrat.“

Er öffnet die Stubenluke.

„Friederike! Friederike!“ Friederike!“ Das zieht ja zum Tollwerden!“

„Dürst der alte Herr in wachsendem Miftrath.“ Wollen Sie augenblicklich zu machen!...“

„Die Magd schreibt nicht da zu sein,“ veriset der Schreiber. „Ich will mal nachsehen!“

Er begiebt sich nach der Küche. Drei, vier, fünf Minuten verstreichen. Endlich erscheint die rothe Physiognomie wieder auf der Schwelle.

„Die Magd ist nach dem Wochentag gegangen.“ stammt er mit einem Lächeln der Genugthuung. „Da muß ich wohl selbst Hand anlegen, Herr Justizrat.“

Mein Großvater antwortet nicht.

Tredler versucht sich wieder an den Ofen. Er klappert und rätselt, und rätselt und klappert, bis das Feuer glücklich verloßt ist.

„Ich komme doch nicht so recht zu Stande damit, wenn man's bei Nicht be-

trachtet. Wir müssen warten, bis die Friederike vom Markt zurückkommt.“

„Sie sind der größte Elf, der mir jemals in meiner Praxis aufgetreten.“

„Aber, Herr Justizrat.“

„Seien Sie sich! Ich habe keine Lust, mit Ihnen zu discutieren.“

Schmollend fährt er auf seinem Stuhl Posto. Noch einmal muß das Schnupftuch für die Unbilden der Witterung bühen. Hierauf durchsucht er sämliche Taschen der Weise, des Rosés und der Weinleider. In der letzten findet er den Schlüssel zur Schublade seines Schreibtisches.

Er betrachtet das eiserne Instrument von allen Seiten. Dann bläst er einige Sonnenblümchen aus dem Loch über dem Kamme und veranlaßt dadurch einen gretten Pfiff.

„Was fällt Ihnen bei, Tredler?“ Wiederholt sich denn bei Ihnen jeden Tag dasselbe Postenpiel?“

„Um Vergebung, ich habe keine Lust, mit Ihnen zu discutieren.“

„Was ist inzwischen empfindlich salt geworden. Der alte Herr beginnt zu frieren.“

„Tredler,“ sagt er unwillig. „Sie haben richtig das Feuer ausgemacht.“

„Rufen Sie sich! Ich habe keine Lust, mit Ihnen zu discutieren.“

„Die Dienier erscheint in der Thüre, und breitelt sie, die verglimmenden Kohlen wieder anzusuchen.“

„Was gaffen Sie da? Ich wette, Sie kommen auch heute nicht mit der vermaledeten Klage zu Stande. Drei Tage laufen Sie jetzt schon an den paar Bogen.“

„Um Vergebung, Herr Justizrat, ich wette nicht.“

„Was gib's?“

„Ich will einmal sehen, ob die Friederike heimgekommen ist. Mir war's, als hätte ich Klingeln hören.“

„Dumm! Zeug! Bleiben Sie bei der Arbeit.“

Tredler setzt sich nieder und ergreift einen der beiden Schreibärmel. Er nebst am Zuge. Das Schnupftuch will nicht weichen. Nach einer ausdauernden Bemühung von fünf Minuten gelingt es ihm, den Knoten zu lösen. Die Schiene rutscht knisternd über den Arm und wird mit einer Accuratesse befestigt.

Der zweite Aermel erfordert eine geringere Anstrengung. Schon nach drei Minuten ist er wie angegossen.

Es schlägt halb zehn.

Tredler reibt sich im Bewußtsein, sehr glücklich debütiert zu haben, die Hände, und zieht die Tabakstube hervor.

Sechs- oder achtmal schlägt er geräuschvoll auf den Deckel. Dann öffnet er, schüttelt den Inhalt von einer Seite nach der andern und spült die Finger zur Brise. Obgleich beginnt er sich eines Besseren. Er muß im Heiligtum der Posto einen freuden Gegenstand entdeckt und knistert über den Arm und wird mit einer Accuratesse befestigt.

Der zweite Aermel erfordert eine geringere Anstrengung. Schon nach drei Minuten ist er wie angegossen.

Es schlägt halb zehn.

Tredler reibt sich im Bewußtsein, sehr glücklich debütiert zu haben, die Hände, und zieht die Tabakstube hervor.

Sechs- oder achtmal schlägt er geräuschvoll auf den Deckel. Dann öffnet er, schüttelt den Inhalt von einer Seite nach der andern und spült die Finger zur Brise. Obgleich beginnt er sich eines Besseren. Er muß im Heiligtum der Posto einen freuden Gegenstand entdeckt und knistert über den Arm und wird mit einer Accuratesse befestigt.

Der zweite Aermel erfordert eine geringere Anstrengung. Schon nach drei Minuten ist er wie angegossen.

Es schlägt halb zehn.

Tredler reibt sich im Bewußtsein, sehr glücklich debütiert zu haben, die Hände, und zieht die Tabakstube hervor.

Sechs- oder achtmal schlägt er geräuschvoll auf den Deckel. Dann öffnet er, schüttelt den Inhalt von einer Seite nach der andern und spült die Finger zur Brise. Obgleich beginnt er sich eines Besseren. Er muß im Heiligtum der Posto einen freuden Gegenstand entdeckt und knistert über den Arm und wird mit einer Accuratesse befestigt.

Der zweite Aermel erfordert eine geringere Anstrengung. Schon nach drei Minuten ist er wie angegossen.

Es schlägt halb zehn.

Tredler reibt sich im Bewußtsein, sehr glücklich debütiert zu haben, die Hände, und zieht die Tabakstube hervor.

Sechs- oder achtmal schlägt er geräuschvoll auf den Deckel. Dann öffnet er, schüttelt den Inhalt von einer Seite nach der andern und spült die Finger zur Brise. Obgleich beginnt er sich eines Besseren. Er muß im Heiligtum der Posto einen freuden Gegenstand entdeckt und knistert über den Arm und wird mit einer Accuratesse befestigt.

Der zweite Aermel erfordert eine geringere Anstrengung. Schon nach drei Minuten ist er wie angegossen.

Es schlägt halb zehn.

Tredler reibt sich im Bewußtsein, sehr glücklich debütiert zu haben, die Hände, und zieht die Tabakstube hervor.

Sechs- oder achtmal schlägt er geräuschvoll auf den Deckel. Dann öffnet er, schüttelt den Inhalt von einer Seite nach der andern und spült die Finger zur Brise. Obgleich beginnt er sich eines Besseren. Er muß im Heiligtum der Posto einen freuden Gegenstand entdeckt und knistert über den Arm und wird mit einer Accuratesse befestigt.

Der zweite Aermel erfordert eine geringere Anstrengung. Schon nach drei Minuten ist er wie angegossen.

Es schlägt halb zehn.

Tredler reibt sich im Bewußtsein, sehr glücklich debütiert zu haben, die Hände, und zieht die Tabakstube hervor.

Sechs- oder achtmal schlägt er geräuschvoll auf den Deckel. Dann öffnet er, schüttelt den Inhalt von einer Seite nach der andern und spült die Finger zur Brise. Obgleich beginnt er sich eines Besseren. Er muß im Heiligtum der Posto einen freuden Gegenstand entdeckt und knistert über den Arm und wird mit einer Accuratesse befestigt.

Der zweite Aermel erfordert eine geringere Anstrengung. Schon nach drei Minuten ist er wie angegossen.

Es schlägt halb zehn.

Tredler reibt sich im Bewußtsein, sehr glücklich debütiert zu haben, die Hände, und zieht die Tabakstube hervor.

nach Art roßförmter Kunstfreunde, die ein Gemälde betrachten. Dann lehnt es die Mappe um, als müsse ihm die embüttige Entscheidung so besser gelingen.

Er streicht die Bogen, wie der Kener ein Werd streicht. Gott weiß, was ihn schließlich veranlaßt, eines der Pfeile an die Rose zu führen und es nachdrücklich zu beschwören. Nach fünf Minuten ist er mit sich und dem Papier einig...

Die Mappe wird schreibergerecht ausgestreit, die Bogen erhalten ein paar Daumenstriche... Tredler ist Meister des funkelnden Anwendung dieses natürlichen Schreibs.

„Tredler,“ sagt er mit fast väterlicher Milde. „Sie sind ein Kindesloß!“

Der Schreiber fährt aus seinen Träumen empor.

„Was ist inzwischen empfindlich salt geworden. Der alte Herr beginnt zu frieren.“

„Tredler,“ sagt er unwillig. „Sie haben die Magd!“

„Ich wünsche, daß Sie Ihre Spiele-“

„Aber,“ sagt er unwillig. „Sie haben die Magd!“

„Ich wünsche, daß Sie Ihre Spiele-“

„Aber,“ sagt er unwillig. „Sie haben die Magd!“

„Ich wünsche, daß Sie Ihre Spiele-“

„Aber,“ sagt er unwillig. „Sie haben die Magd!“

„Ich wünsche, daß Sie Ihre Spiele-“

„Aber,“ sagt er unwillig. „Sie haben die Magd!“

„Ich wünsche, daß Sie Ihre Spiele-“

„Aber,“ sagt er unwillig. „Sie haben die Magd!“

„Ich wünsche, daß Sie Ihre Spiele-“

„Aber,“ sagt er unwillig. „Sie haben die Magd!“

„Ich wünsche, daß Sie Ihre Spiele-“

„Aber,“ sagt er unwillig. „Sie haben die Magd!“

„Ich wünsche, daß Sie Ihre Spiele-“

„Aber,“ sagt er unwillig. „Sie haben die Magd!“

„Ich wünsche, daß Sie Ihre Spiele-“

„Aber,“ sagt er unwillig. „Sie haben die Magd!“

„Ich wünsche, daß Sie Ihre Spiele-“

„Aber,“ sagt er unwillig. „Sie haben die Magd!“</